Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 18 (1963)

Heft: 2

Artikel: Eine Mischkulturen-Gemüsepflanzung

Autor: Franck, Gertrud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890449

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Eine Mischkulturen-Gemüsepflanzung

Ein anderes Beispiel,
wie der Feldgemüsebau erfolgreich verwirklicht werden kann

Manches an diesen Ausführungen mag unsere Frauen etwas fremd anmuten. Der Bericht von Frau Dr. Gertrud Franck enthält aber so viele wertvolle Anregungen, daß es uns eine Freude ist, ihn unseren Familien zu unterbreiten. Die eine oder andere wird durch ihn zum Probieren ermuntert werden. Leider ist es uns nicht möglich, die Ausführungen durch Bilder zu untermauern. Wir können aber aus eigener Anschauung bezeugen, wie ausgezeichnet die hier geschilderte Methode sich in der Praxis bewährt.

Ihr Sinn ist eine Senkung der Arbeitsleistung — Verhütung von Krankheiten und Schädlingen und deren Bekämpfung auf natürlichem Wege — ein tätiger Boden und nicht zuletzt ein guter Ertrag gesunder Erzeugnisse. Können die Anregungen in der gegenwärtigen Anbauperiode auch nicht mehr verwirklicht werden, werden sie doch von unseren Frauen sehr gut studiert und überlegt. Und wer weiß, vielleicht wird ihnen Frau Dr. Franck an Hand ihrer Bilder an einer ihrer Tagungen auf dem Möschberg darüber einmal persönlich berichten.

Meinen ersten Ausführungen soll nun eine Fortsetzung folgen, und diese soll deutlich zeigen, wie der in der «Vierteljahresschrift für Kultur und Politik» (Nr. 1, Jahrgang 17) bereits besprochene Mischkulturen-Garten in der Praxis aussieht.

Unser Garten wird im Frühjahr in gleichen Abständen mit einer kleinen Sämaschine mit Spinat eingesät. Der Abstand mißt immer 40 cm. Der Spinat hat die Aufgabe, rasch den Boden zu begrünen, ihn mit seinen Wurzeln gegen etwaige Abschwemmungen zu halten. Er hat das «Linienblatt» abzugeben, an das wir uns bei allen Pflanzungen halten können und er gibt zu seiner Zeit die erste Bedeckung.

Ist der Spinat sichtbar und die Witterung entsprechend, kann mit dem Säen und Pflanzen in den Zwischenräumen zwischen den Spinatreihen begonnen werden. Von hier weg brauchen wir

den Spinat nicht mehr, sondern «übersehen» ihn, d. h. wir pflanzen und säen in den jetzigen Zwischenräumen. Die in der Folge genannten Abstände beziehen sich also immer auf die *Zwischenräume*. Bewährt haben sich die Abstände, wie sie sich auf der 40 cm-Grundlage ergeben. Alle Pflanzen haben genügend Platz zur Entwicklung und die freien Reihen sind mit ihren 40 cm genau richtig zum Gehen.

(Siehe «Vierteljahresschrift» Nr. 1, Jahrgang 17, Abschnitt 2).

Mit und ohne vorhergehender Spinat-Einsaat wird nun begonnen, den Garten einzupflanzen, und zwar bekommen alle Kulturen, die länger auf dem Lande stehenbleiben und größeren Abstand brauchen, Reihen, die 1,60 m voneinander Abstand haben. Die 1,60 m voneinander entfernten Reihen sind jetzt Hauptreihen. Rechts und links davon in je 40 cm Abstand kommen die niederen, rasch wachsenden und rasch wieder abgehenden Kulturen.

In 80 cm Entfernung davon — also in der Mitte zweier Hauptreihen — kommen die Kulturen, die etwas länger stehen. Aber nicht Raum oder Erntezeitpunkt ist der Grund der Einteilung. Wir haben die Möglichkeit, den Pflanzen immer diejenigen zuzugesellen, die die Nachbarpflanzen gut beeinflussen und Krankheiten und Schädlinge abwehren.

Diese Beeinflussung geschieht unter- und oberirdisch und man weiß heute schon, welche Nachbarpflanzen die einzelnen brauchen. Für den ersten Anbau eines Mischkulturen-Gartens ge-

---

«Ich hatte mich an der Weisheit des Schöpfers versündigt und dafür meine gerechte Strafe empfangen. Ich wollte sein Werk verbesesrn, und in meiner Blindheit glaubte ich, daß in der wundervollen Kette von Gesetzen, welche das Leben an der Oberfläche der Erde fesselt und immer frisch erhalten, ein Glied vergessen sei, was der schwache, ohnmächtige Mensch ersetzen müsse.»

Justus von Liebig

nügt zu wissen, welche Pflanzen nicht zusammengepflanzt werden dürfen. Das sind:

1. Kartoffeln	und Erbsen
2. Bohnen - Erbsen	und Zwiebeln
3. Kohl	und Zwiebeln
4. Tomaten	und rote Rüben
5. Blaukraut	und Tomaten
6. Erbsen	und Tomaten
7. Petersilie	und Salat

Beachten Sie diese natürlichen Gemeinschaften, so werden Krankheiten und Schädlinge ein schönes Stück weit gegenseitig abgewehrt. So wird die Mischkultur an sich schon ein hervorragender Weg, ohne chemische Spritz- und Stäubemittel auszukommen und ohne Zusatzdünger ein gutes Wachstum zu erreichen.

Haben wir Spinat eingesät, setzt der Schutz schon viel früher ein, und die kleine Mühe lohnt sich reichlich.

Außerdem beschattet der Spinat die aufgehenden und noch kleinen Pflanzen und das Wasser im Boden verdunstet nicht über der nackten Erde, sondern wird für die Pflanzen gehalten.

Sind nun die Pflanzen in der für sie richtigen Zeit gepflanzt und gesät, wird Spinat geerntet, für die Küche und die Ställe, für Ferkel und Hühner. Wenn er stört und zu schießen beginnt, schneidet man ihn ab und läßt ihn liegen. Das ist die erste Bedeckung des Bodens. Und wenn nun geerntet wird, bleibt alles (ohne Strünke), was von der Pflanze nicht gegessen wird, auf den freien Reihen als Bedeckung liegen. Die noch freien oder freigewordenen Reihen sind nun Trittreihen und werden dann mit Folgesaaten neu bestellt. Auf diese Weise wird der Boden beschattet, das Bodenleben kann sich weiterentwickeln, ein schwerer Regen kann nichts wegschwemmen. Allmählich verrottende Blätter und Blüten usw. haben gerade zu diesem Zweck ihren hohen Düngwert. Seit wir diese Methode anwenden, machen wir Kompost nur noch für die Frühbeete.

Die praktischen Beispiele:

Ich reihe nun Pflanzengemeinschaft an Pflanzengemeinschaft, so wie sie auch praktisch sind für die Pflanzung in zukünftigen Jahren und wie sie sich in vielen Jahren bewährt haben:

1. Hauptreihe in einer Entfernung von 1,60 m von der 2. Hauptreihe:
   Junge Erdbeeren.
   0,40 m rechts und links von der Hauptreihe im Herbst:
   Wintersalat, Winterspinat, Winterzwiebeln.
   0,80 m rechts und links von der Hauptreihe: bleibt frei und bekommt im Frühjahr: Zwiebeln, gibt dann später im Herbst Blumenkohl.
2. Hauptreihe in einer Entfernung von 1,60 m von der 3. Hauptreihe:
   Frühe und späte Erbsen, gibt dann später junge Erdbeer-Pflanzung mit Nebenpflanzungen.
   0,40 m rechts und links von der Hauptreihe:
   Freilandsalat säen, frühe Karotten.
   0,80 m rechts und links von der Hauptreihe:
   zuerst frei, gibt Blumenkohl / Sellerie.
3. Hauptreihe in einer Entfernung von 1,60 m von der 4. Hauptreihe:
   Rosenkohl, Winterkohl, April/Mai direkt gesät, verzogen.
   0,40 m rechts und links von der Hauptreihe:
   Rote Rüben, gibt nach Frühsorten Endivien.
   0,80 m rechts und links von der Hauptreihe: Rosenkohl, Lauch.
4. Hauptreihe in einer Entfernung von 1,60 m von der 5. Hauptreihe:
   Lagerkohl.
   0.40 m rechts und links von der Hauptreihe:
   rote Rüben, Karotten, Spinat.
   0,80 m rechts und links von der Hauptreihe:
   Schwarzwurzeln, Buschtomaten.
5. Hauptreihe in einer Entfernung von 1,60 m von der 6. Hauptreihe:
   Stangentomaten.
   0,40 m rechts und links von der Hauptreihe:
   gelbe Rüben, Spinat, Rettich.
   0,80 m rechts und links von der Hauptreihe: Zwiebeln, später Endivien.
6. Hauptreihe in einer Entfernung von 1,60 m von der 7. Hauptreihe:
   Gurken.
   0,40 m rechts und links von der Hauptreihe:
   Freiland-Salat-Saat, bleibt dann frei.
   0,80 m rechts und links von der Hauptreihe: Blumenkohl / Sellerie.
7. Hauptreihe in einer Entfernung von 1,60 m von der 8. Hauptreihe:
   Stangenbohnen.
   0,40 m rechts und links von der Hauptreihe:
   gelbe Rüben, Salat, Endivien, Spinat, Rettiche, Kohlrabi.

«In der Vegetationszeit soll nach Möglichkeit kein Feld auch nur einen Tag ohne Pflanzendecke sein.»

Dipl.-Ing. Egon Burggasser
Leiter der Landw. Versuchsanstalt, Linz

0,80 m rechts und links von der Hauptreihe: aller Frühkohl.
Dazwischen können alle restlichen Selleriepflanzen zur Abwehr gegen den Kohlweißling gesetzt werden.

Da nun jedes Jahr frische Erdbeerpflanzen gepflanzt werden müssen, schiebt sich die ganze Anpflanzung jedes Jahr weiter, so daß also auch noch zu den günstigen gemischten Kulturen ein Bodenwechsel kommt.

Bodenmüdigkeit kennt ein Mischkulturengarten nicht!
Selten wird ein Garten lang und schmal sein, man unterbricht in diesem Fall die lange Reihe und macht an der anderen Seite weiter in umgekehrter Richtung. Im nächsten Jahr kommen also nach den Erbsen Erdbeeren usw. Die ältesten Erdbeeren gehen weg und dafür kommen die Bohnenreihen.

Dauerkulturen und Obst

Alle Dauerkulturen und das Obst werden unter den gleichen Gesichtspunkten gepflegt.

Obst haben wir unter Gras stehen, das gemulcht wird.

Erdbeeren, die am Anfang als Mischkultur gehalten werden, die am allerbesten in der Nachbarschaft von Zwiebeln gedeihen, bekommen im darauffolgenden Frühjahr ihrer Pflanzung die 0,80 m Reihe mit Steckzwiebeln oder Steckzwiebelsaat (als Band). Darnach wird der ganze Zwischenraum von 1,60 m zu 1,60 m bedeckt und zwar so dicht, als das Material reichen will.

Die Erdbeeren lassen wir ebenfalls als Band zusammenwachsen. Wir schneiden lediglich die Schnüre von Mutterpflanzen zu Jungpflanzen durch. Erfahrungsgemäß ist aber im Ertrag — ob mit oder ohne Abschneiden — kein großer Unterschied, wenn der Boden so ist, wie er sein soll.

«Die schweren Probleme, mit denen wir es zu tun haben, sind in letztem Sinne nur durch Gesinnung zu lösen. Alles andere ist mehr oder weniger verlorene Mühe, weil dabei nicht auf den Geist, sondern auf das Aeußerliche gesät wird.» Dr. Albert Schweitzer

Auf diese Weise haben wir reichlich Platz für Pflege und Ernte, haben saubere Beeren und bei Strohbedeckung, die man am zweckmäßigsten im Frühjahr nochmals obenauf gibt, einen rasch griffbereiten Schutz für die Blüten bei möglichen Spätfrösten.

Stachelbeeren, schwarze und rote, stehen am sichersten ebenfalls in dichter Bedeckung. Wir haben viele Jahre, beinahe zwei Jahrzehnte, den Beerengarten jedes Jahr so dicht bedeckt, daß das Unkraut unterdrückt wurde und haben durch die Verrottung der Bedeckung einen humusreichen Boden erhalten, so daß wir Jahr für Jahr die besten Ernten bekamen. Niemals aber darf ein solches Beerenstück wohlmeinend von der Bedeckung befreit werden oder gar der Versuch des Grabens oder Hackens gemacht werden. Abgesehen davon, daß bei richtiger Bedeckung diese Arbeit unmöglich gemacht wird, würden wir uns selber um den Erfolg bringen. Die nächste Bedeckung kommt also obenauf, ob die letzte schon voll verrottet ist, oder nicht.

Wir haben auch hier, nicht nur bei Gemüse, gesunde Nahrungs- und Genußmittel für das ganze Jahr.

Die Leber muß täglich

eine große Arbeit leisten, um das Blut und andere wichtige Stoffe aufbauen zu können. Die Artischocke unterstützt ihre natürlichen Funktionen. Nicht umsonst sagt man in Südfrankreich, wo viel Artischocken gegessen werden: «Iß täglich eine Artischocke, und du fühlst dich wohl!»

Artischocken-Diät-Sirup

Holle Artischocken-Sirup ist ein ideales Reform-Kurmittel zur Aktivierung der Leberfunktionen und des Gallenflusses. Die gesamte Verdauung und die Auscheidungen werden angeregt und es tritt eine innere Reinigung ein, die eine spürbare Stärkung des allgemeinen Wohlbefindens hervorruft. Leicht und schmackhaft zum Einnehmen. In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Das natürlichste Mittel zur wirksamen Unterstützung der Leber-Galle-Diät